

Ein Kreter in Darmstadt – Minas Borboudakis im Gespräch

28 July, 2010 | Max Hundelshausen



Die Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik sind Anziehungspunkt für viele, die sich mit Neuer Musik ernsthaft auseinandersetzen oder sich für sie interessieren. Komponisten aus aller Welt gastieren im Herzen Deutschlands und nehmen an anregenden Diskussionen teil. So auch Minas Borboudakis. Der Kretter, der in München lebt und arbeitet, ist u.a. Träger des Kasko-Preises und war 2007 Stipendiat der Cité des Artes in Paris. Seine Oper „Liebe. Nur Liebe.“ und sein Zyklus „Photonic Constructions I-III“ machten ihn auch über Kenner-Kreise hinaus bekannt. Borboudakis schreibt impulsive Musik, die Intellekt und Emotion zu balancieren versucht. Ein Interview mit einem Gast.

SW: Was hat Dich zu den Ferienkursen gezogen?

MB: Mich interessierte diese große Vielfalt: an Konzerten, an wichtigen Persönlichkeiten der Neuen Musik und Positionen. So etwas muss man einfach miterleben. Das Programm, das ich mir im Vorfeld im Internet durchlesen konnte, versprach viele verschiedene Richtungen. So viele Tendenzen auf einem Fleck – das gibt es in Deutschland nur einmal. Das lädt zum Austausch, zur Diskussion ein.

SW: Welche Entwicklung konntest Du während der letzten zwei Jahre feststellen?

MB: Einerseits ist eine immer spürbarere Fokussierung auf die Elektronik festzustellen – sie wurde hier in Darmstadt ja sogar mit einem eigenen Atelier bedacht. Andererseits wurde diesmal ein Schwerpunkt auch auf die Ensemblearbeit gelegt, was viele hochkarätige Ensembles aus der ganzen Welt zu den Kursen gezogen hat. Das ist sehr erfreulich, denn so können Neuinterpretationen älterer Literatur in anderem Licht erscheinen – da denke ich beispielsweise an die Xenakis-Interpretation des ICE – oder neue Literatur auf hohem Niveau uraufgeführt werden. Kompositorisch bestätigt sich eine Mehrspurigkeit, die schon seit längerer Zeit festzustellen war. Das sieht man bereits an der Liste der eingeladenen Dozenten: Poppe, Aperghis, Andre und so weiter. Das zeigt eben diesen Pluralismus, der die Ferienkurse so wunderbar macht.

SW: *Welche Entwicklung siehst Du in der Neuen Musik in den nächsten Jahren?*

MB: Wie es in fünfzig Jahren aussehen wird, das weiß man natürlich nicht. Aber ich nehme an, dass ein großer Teil der Neuen Musik sich in Richtung der Kombination Live-Elektronik/ Akustik bewegen wird. Vielleicht ist gerade der Aspekt der *Live-Elektronik* ein zunehmend wichtiger. Man merkt das schon seit mehr als zehn Jahren. Auf der akustischen Ebene sehe ich eine starke Tendenz zur Geräuschhaftigkeit. Das, was die Komponisten der letzten 40 Jahre wieder in die westeuropäische Kultur eingeführt haben, ist ein spannendes Experimentierfeld für meine Generation und die, die momentan heranwächst.

SW: *Du siehst ein großes Potenzial im Einsatz der Live-Elektronik.*

MB: Ja, das stimmt. Auch da sind neue Konzepte zu beobachten. Leider konnte ich nicht die ganzen 14 Tage hier in Darmstadt sein. Mir fiel dennoch stark auf, wie sich die Schnittstelle zwischen Interpreten und Elektronik immer musikerfreundlicher darstellt. Da, denke ich, wird die Zukunft Interfaces mit sich bringen, die dem Musiker viel spontaner das Musizieren zusammen mit der Live-Elektronik ermöglichen. Das ist das eine. Andererseits rückt – und das ist für mich als Komponisten hochinteressant – die Expandierung des Instruments durch elektronische Mittel in den Fokus der Aufmerksamkeit. So können klangliche Möglichkeiten geschaffen werden, die das Instrument allein nicht eröffnen kann.

SW: *Du selbst arbeitest sehr gerne mit Live-Elektronik. „ROAI III (Data-Flow)“ sei als Beispiel genannt. In deinem letzten Projekt „Medea granulaire“, das vor zwei Wochen uraufgeführt wurde, bist du allerdings einen anderen Weg gegangen. Worum geht es in diesem Stück?*

MB: Natürlich liegt – wie der Name schon sagt – der „Medea“ der mythische Stoff der gleichnamigen Frauengestalt zugrunde. Hier habe ich dem Psychogramm der Medea, also ihrer Zerrissenheit, die Funktionsweise der granularen Synthese zu Grunde gelegt – allerdings ohne den Einsatz von Live-Elektronik. Ich bediene mich dabei ausschließlich des Klangkörpers eines Sinfonieorchesters.

SW: *Woher kommt dein Interesse an elektronischer Musik?*

MB: Da gab und gibt es viele Einflüsse. Der wichtigste war sicherlich mein Aufenthalt in Paris, der mich in Kontakt mit dem IRCAM gebracht hat. Nach diesem Schnitt in meinem kompositorischen Leben versuche ich, viele elektronische Klangeindrücke und Techniken mit akustischen Mitteln umzusetzen. Dennoch bleibt Expressivität auf emotionaler und intellektueller Ebene – sowohl mit elektronischen, als auch mit akustischen Instrumenten – Hauptelement meiner Musik.

Weitere Informationen zu Werk und Person gibt es unter:

www.minasborboudakis.com

Foto: Copyright@Peter Hauck